

Zur Studie über sexuelle Übergriffe in der Kirche: Unter uns Warum lässt du dich auf dieses Interview ein?

Ich möchte ein Beispiel geben, dass es auch unter uns Menschen gibt, die sexuelle Übergriffe beziehungsweise sexualisierte Gewalt erleben.

Worin liegt der Unterschied zwischen Übergriff und sexualisierter Gewalt?

Beim ersten geht es den Tätern eher um die Lustbefriedigung, beim zweiten eher um Machtdemonstration. Mich betraf das zweite.

Wie wurde dir das bewusst, was geschehen ist?

Jahrzehnte lang war es mir gar nicht bewusst. Ich hatte es völlig verdrängt. Das hing auch damit zusammen, dass die Täterin am Ende der Tat sagte: „Aber deinen Eltern sagst du nichts, gell!“ Das machte mich total einsam.

Es war eine Täterin?

In meinem Fall: Ja. Eine Frau, die in einer Einrichtung der Diakonie tätig war. Ich war damals sieben, acht Jahre alt.

Wie kam es dazu?

Ich hatte mich dieser Person in hohem Maße anvertraut. Meine Mutter war psychisch labil, konnte mir nicht ausreichend Halt geben. Die Person aus der Diakonie strahlte große Wärme und geistliche Tiefe aus.

Ein guter Grund, sich einem Menschen anzuvertrauen – denkt man.

Ja, sicher. Das ist auch naheliegend und oft gut. In diesem Fall geriet ich zwischen diese Person und meine Eltern und sie hat eine Situation ausgenutzt, in der ich sie brauchte, in der sie dann mich missbraucht hat.

Und deinen Eltern hast du dann nichts gesagt?

Ich blieb damit für mich völlig allein. Und das hat sich tief in mir eingepreßt: „Vertraue dich keinem anderen Menschen, keiner Frau in aller letzter Konsequenz an; du könntest am Ende verletzt werden.“

Was macht man als Mensch mit einer solchen Verletzung?

Versuchen zu überleben. Missbrauchte Menschen werden als „Überlebende“ bezeichnet. Es war für mich immer wieder mal offen, ob ich es wert bin zu leben.

Das heißt, es gab Gedanken, sich weg zu machen?

Ja. Das zerstörerische Potential von sexualisierter Gewalt liegt darin, dass gerade an den Punkten, wo wir gute Gefühle erwarten und erleben wollen (wie Bindungen ab der Kindheit, Beruhigung, Entspannung und Lust) die Gewalt des Täters oder der Täterin geschieht. Das ist wie psychisches Gift. Also wo wir Geborgenheit erhoffen, strömt im Missbrauch eine toxische Mischung, die Lebensmut nimmt.

Damit wird das Grundvertrauen in Beziehungen gestört oder zerstört.

Und das in dem Bereich, in dem es besonders um Vertrauen geht ins Leben, in die Menschen, in Gott, eben auch in der Gemeinde oder Kirche.

Wie gingen Menschen in der Gemeinde, wie ging die Kirche damit um?

Menschen in der Gemeinde konnte ich mich vereinzelt anvertrauen und habe auch offene Ohren und Herzen gefunden. Jemand, der für die Institution des Missbrauchs Verantwortung trägt, hat mich links liegen lassen: „Dafür gibt es jetzt keinen Raum, das passt nicht ins Bild.“

Wie wurde dir geholfen?

Ich habe jahrelang etwa alle zwei Wochen mit einem wirklich guten Therapeuten meine Lebensthemen aufarbeiten können. Auf die Spur des Missbrauchs kam ich durch „Alle Achtung!“. Das ist ein Präventionsprogramm der Badischen Landeskirche, das alle Haupt- und Ehrenamtlichen absolvieren müssen. Wichtig ist für mich auch, dass durch die Studie ForuM der evang.Kirche in Deutschland den Missbrauchs-Fällen auf den Grund gegangen worden ist.

Was ist für dich jetzt hilfreich?

Ich kann damit leben, dass Menschen erst einmal verlegen sind, wenn ich mich ihnen anvertraue. Das ist für mich besser, als schnelle Ratschläge. Wichtig ist für mich außerdem, dass Menschen das Unglaubliche für möglich halten. Oft sind Täter oder Täterinnen charmante Menschen, die sehr beliebt sind. Manche werden fast schon als „Heilige“ wahrgenommen Und schließlich ist es für mich wichtig, dass ich Raum bekomme für das, was mich Jahrzehnte lang bedrängt hat. Überraschend war für mich, wie viele und welche Leute zuletzt andeuten: „Ja, mich betrifft das auch!“